

Ohlsdorfer Fotograf sprang vom Gmundner Skatepark ins Künstlerleben

Markus Oberndorfer (33) verweigert sich der digitalen Fotografie – und das mit Erfolg

Von Johannes Rausch

OHLSDORF. Schallplatten, Kunstwerke und Bücher: Zumindest der Hinweis auf eine Existenz als freischaffender Künstler ist gegeben, betritt man die Wiener Wohnung des 33-jährigen Fotografen Markus Oberndorfer. Geboren und aufgewachsen in Ohlsdorf und die Schule in Gmunden besucht, lebt er nun schon einige Jahre in Wien.

„Digitale Fotografie ist genau genommen gar keine Fotografie, denn der Prozess des Fixierens findet dabei nicht statt. Die Sensoren wandeln Lichtsignale nur in Daten um.“

■ Markus Oberndorfer, Fotokünstler aus Ohlsdorf

In seiner Jugend war er oft am Gmundner Skatepark („der erste von ganz Österreich mit Spine-ramp“) mit einer Kamera anzutreffen, unter anderem die „Brett-hupfer“ fotografierend. Nach dem Schulabschluss hielt er sich ein paar Monate bei einem Freund in Indien auf, auch um über sein Leben nachzudenken und Abstand zu gewinnen.

Zurück in Österreich, begann er dem Gmundner Fotografen Felix Friedmann – der inzwischen in London lebt – in der Wiener Dunkelkammer bei der Produktion von analogen Fotos zu assistieren. „Mit 21 hat alles so richtig begon-



Markus Oberndorfer vor einem seiner Werke.

nen“, sagt er. Heute teilt sich Oberndorfer dieselbe Dunkelkammer mit zwei Künstlerkollegen. Er fotografiert alles analog, obwohl Digitalfotografie einfacher zu entwickeln und billiger im Entstehungsprozess ist, weil es ihm als Medium mehr zuspricht. „Digitale Fotografie ist genau genommen keine Fotografie, denn der Prozess des Fixierens findet dabei nicht statt. Der Sensor wandelt die Lichtsignale nur in Daten um. Das macht für die meisten wenig Unterschied, für mich aber schon.“

An der Akademie der Bildenden Künste Wien machte er 2008 sein Diplom in Kunst und Fotografie bei Matthias Herrmann.

„Fotografie gaukelt etwas vor“

„Fotografie ist für mich ein extrem spannendes Medium, weil sie einem vorgaukelt, etwas Reales zu sein, ein Abbild der Realität. In Wirklichkeit ist es nur ein Ausschnitt einer Realität von vielen“, sagt der Künstler. Fotografie sei für ihn aber nur das „Ausgangsmittel“, da er auch mit anderen Elementen wie Video, Text und Musik arbeitet.

Als Einflüsse für seine Kunst nennt er das Leben selbst, einschlägige Literatur über Philosophie, Design, Architektur und Fotografie sowie Gespräche mit Künstlerfreunden. Wenn er sich im Ausland befindet, besucht er gerne Museen als Inspirationsquelle. Vor wenigen Tagen brachte er sein zweites Fotobuch „Autrement on devient fou...“ heraus, in dem Fotos aus Südfrankreich und ein Zeitzeugengespräch enthalten sind.

Foto: Rausch